

## Drei Gräber bei Wienhausen

### Der Zug fuhr weiter

Ein Schienenauto der Reichsbahn fährt in langsamem Tempo die eingleisige Strecke der Heidebahn Celle—Gifhorn ab. Nach 15 Kilometer erreicht es das Dorf Wienhausen. Die blonde Frau im Innern des Fahrzeugs schaut sich aufmerksam die Gegend an. An einer Waldlichtung ruft sie: „Hier sind die Gräber!“



„Hier muß es sein“  
Eine grausige Erinnerung

Etwas abseits vom Bahndamm, eineinhalb Meter tief in der Erde, stößt das Suchkommando auf 15 verwesene Leichen. Die Kleidung ist noch gut erhalten. Deutlich erkennbar ist das blau-weiße Zebra-Muster: KZ-Häftlinge.

Die Toten sind nicht mehr zu identifizieren. Bei der Durchsicht der Taschen kommen Eßlöffel, Draht, Bindfaden und ein Paar Strümpfe zutage. Vor der Bestattung auf dem Celler Friedhof untersuchen zwei Aerzte die Leichen. Sie stellen bei einer Person Genickschuß und bei einer zweiten eine Schädelverletzung fest.

Am 6. April 1945 mußte ein Transportzug, der 5000 Häftlinge des Lagers Dora bei Nordhausen nach Belsen bringen sollte, am Signal vor Wienhausen halten. Der Zug hielt noch oft auf dem Wege, es wurden Tote hinausgeworfen und noch Lebende gemordet.

Zwei Tage sollte die Fahrt dauern, und für zwei Tage war Verpflegung ausgegeben worden. Sechs Tage und sieben Nächte führen die hungernden und frierenden Häftlinge bereits in offenen Güterwagen. In jedem Wagen waren zwei SS-Wachen. Sie schossen auf Zivilpersonen, die versuchten, Lebensmittel in den Zug zu werfen.

Bei jedem Aufenthalt wurden Tote vergraben. Auf der Waldlichtung bei Wienhausen wurden auch drei Gräber gegraben. Etwa 50 tote Häftlinge wurden in die Gruben geworfen. Etliche sollen sogar noch am Leben gewesen sein. Alles dies bot einen grauenvollen Anblick.

„Nach zwei Stunden fuhr der Zug weiter“, sagte die 26jährige Irma Schulte,

die dem Suchkommando die Grabstelle zeigte. Sie und ihre 13 Kameradinnen waren die einzigen Frauen im Transportzug.

Die 14 waren die schönsten Frauen in Auschwitz. Dort wurden sie auf Befehl des Lagerkommandanten ausgewählt und in ein Bordell für Häftlinge gesteckt. Jede Frau mußte pro Abend vier Männer empfangen. Kapos, Blockälteste und Häftlinge mit Funktionen durften das Bordell betreten.

Der Kommandant hatte den Frauen versichert, daß sie nach einem halben Jahr aus dem Konzentrationslager entlassen würden.

Irma Schulte betreute die Unglücklichen als Blockälteste. Sie berichtet, daß jede der Frauen ein eigenes Zimmer bewohnen durfte, ein schneeweiß bezogenes Bett hatte und Kleider und Schmuck bekam.

Das Bordell war von Auschwitz nach dem Lager Nordhausen verlegt worden und sollte dann in Belsen etabliert werden. Frauen, die schwanger wurden, mußten sich im Lazarett einem ärztlichen Eingriff unterziehen.

## Ewige Propaganda

### In bayrische Hände

Der Sender München, der durch die „Freiheitsaktion Bayern“ Ende April 1945 davor verschont wurde, in die Luft zu fliegen, ist Gegenstand heftiger Diskussionen geworden. Mr. Horriner, der bisherige amerikanische Intendant, trat kürzlich zurück.

Nirgends konnte jedoch die Behauptung nachgewiesen werden, daß Horriner eine der sechs amerikanischen Persönlichkeiten ist, von denen „News Week“ berichtete, sie müßten dafür büßen, daß sie sich zu sehr für die Wirtschaftspolitik des Landes interessiert hätten. Der neue Mann, der aus Amerika kam — Mr. Schechter — übt nur noch die Funktion eines Radio-Kontrolloffiziers aus.

Die Koalitionsregierung Ehard wurde beauftragt, einen Plan auszuarbeiten, nach dem die Station in deutsche (und wie die Regierung hinzufügte: „bayrische“) Hände übergehen soll. Sie machte einen Verstaatlichungsvorschlag, aber die Amerikaner lehnten ihn ab. Radio München jedoch in private Hände zu geben, wünschte Ministerpräsident Ehard wieder nicht. Der Sender könne in beständigen Gegensatz zur Regierungspolitik kommen. Die Regierung, so meinte das Staatsoberhaupt, hätte dann selbst keine Möglichkeit, sich der „ewigen Propaganda“ zu widersetzen.

Die Münchener Presse bezeichnete Ehard's Ansichten als „kurzsichtig und reaktionär“. Man dürfe den Rundfunk nicht als „Schachfigur der Regierung“ aufziehen. Stammesbewußte Bayern wollen auch eine zu starke „transozeanische Orientierung“ einschränken und die ihnen auf die Nerven gehende Jazz-Musik zugunsten „bodenständiger urbayrischer Musik“ eingeschränkt wissen. Auch die „norddeutschen Sprecher“ sollen ver-

\*) Die bayrischen Freiheitskämpfer unter Hauptmann Dr. Otto Gerngroß besetzten kurz vor Schluß des Dritten Reiches den Sender. Ihr Sturm auf den Gauleiterbunker wurde von SS-Verbänden abgeschlagen. Münchens neuer Weihbischof Dr. Neuhäusler zelebrierte kürzlich einen Gottesdienst für die Gefallenen, der sich zu einer großen Ovation für den ebenfalls erschienenen Kronprinzen Rupprecht von Bayern auswuchs. „Hoch die Monarchie!“ „Hoch Rupprecht!“ und „Hoch Königreich Bayern!“ riefen die Münchener, und Mr. Eaden, der die amerikanische Militär-Regierung vertritt, machte ein Gesicht, als ob es regnete.

schwinden. (Die Sprecher sind aber überwiegend Münchener, die Hochdeutsch gelernt haben).

Die vielfältige Kritik geht auch auf die verbotenen Grüße, die der Münchener Oberbürgermeister Anton Scharnagl per Radio an seine Base Creszentia in Agram gerichtet hatte. Er konnte zu Weihnachten nicht schreiben, weil Jugoslawien damals noch keinen Postverkehr mit Bayern unterhielt.

Wer den Kurs von Radio München nun festlegen soll, ist noch nicht geklärt. Vermutlich wird man nach hessischen Mustern einen Rundfunkrat als oberste Instanz bilden. In diesem Gremium werden Vertreter von Staat und Kirche neben Partei- und Gewerkschaftsfunktionären und Repräsentanten anderer Organisationen sitzen.

Man erinnert sich, daß beispielsweise das seit anderthalb Jahren geforderte Pressegesetz für Bayern heute noch nicht da ist und prophezeit dem Rundfunk eine ähnliche Wartezeit.



„Ein anständiger Gegner“  
Albert Kesselring

## Ritterlichkeit wäre Schwäche

### Im Kesselring

Mit einem Brief von zehntausend Wörtern legte Rechtsanwalt Dr. Hans Latenser bei dem Kommandierenden General der Britischen Mittelmeerstreitkräfte, Generalleutnant Sir John Harding, Berufung ein gegen die Verurteilung des ehemaligen Generalfeldmarschalls Albert Kesselring zum Tode durch Erschießen.

Ein britischer Militärgerichtshof in Venedig hatte auf diese Strafe erkannt. Kesselring, der seinem Verteidiger verboten hatte, um ein mildes Urteil zu bitten, wurde für Vergeltungsmaßnahmen an italienischen Geiseln und Partisanen verantwortlich gemacht.

Das Urteil rief heftige Proteste hervor. Nicht im Heimatland des Verurteilten, aber im Land der Gerichtsherren: in Großbritannien. In die Redaktionen der großen Tageszeitungen flatterten erregte Leser-